

Kommentar

Das Sonabend-Gespräch

Nicht auf Kosten der Gesundheit

Von Ulrich Rohde



Aus dem Wasserhahn auströmendes brennbares Gas, chemieverseuchtes Grundwasser, kranke Menschen: Das ist das Horrorszenerario, das man mit dem Wort „Fracking“ verbindet. Diese Form der Ausbeutung von Erdgas-Vorkommen mittels hydraulischer und chemischer Verfahren genießt einen einmalig miesen Ruf. Und den hat sie sich wohl auch verdient.

95 Prozent der deutschen Erdgasbestände liegen in Gesteinsschichten auf niedersächsischem Gebiet. Kein Wunder, dass das bei der Industrie für erhöhten Speichelfluss sorgt. Nun trat im vorigen Jahr ein neues Wasserhaushaltsgesetz des Bundes in Kraft. Damit könnten die Karten neu gemischt werden. Möglicherweise endet dadurch ein seit sechs Jahren bestehendes Moratorium, das Fracking in Deutschland verhindert hat.

Niedersachsens Wirtschaftsminister Bernd Althusmann (CDU) hätte nichts gegen Probebohrungen einzuwenden. Hier ginge es um sogenanntes „unkonventionelles Fracking“, die Förderung von Erdgas aus schwer zugänglichen, tief liegenden Gesteinsschichten. Diese Methode ist bei Gegnern noch umstrittener als das „konventionelle Fracking“ aus leichter zugänglichen Quellen. Die schwarz-rote Bundesregierung hat sich für vier Pilotprojekte zum Fracking ausgesprochen, benötigt dafür aber die Zustimmung der Landesregierung.

Rot-Grün hatte sich seinerzeit dagegen ausgesprochen, die neue Große Koalition ist gespalten. Während Althusmann das kategorische Nein nicht mehr aufrechterhalten möchte, hält sein Amtsvorgänger und heutiger Umweltminister Olaf Lies (SPD) an der Ablehnung fest. Seine oberste Wasserbehörde werde einer Erprobung im Schiefergestein keine Genehmigung erteilen. Was allerdings das konventionelle Fracking im Sandstein angehe, sei man durchaus aufgeschlossen. Die Industrie hat Anträge für etwa 20 nicht genutzte Förderstätten vorgelegt, die derzeit auf Eis liegen.

Die Grüne Opposition im Landtag fordert einen sofortigen Stopp aller Erdöl- und Erdgasbohrungen in Wasserschutzgebieten – unter anderem im Nachbarkeis Rotenburg/Wümme. Die Fracking-Gegner kündigen erbitterten Widerstand im Falle von Bohr-Genehmigungen an.

Keine Frage, klimafreundliches Erdgas im Inland zu fördern, ist erheblich besser als es per Pipeline aus Russland und anderen Ländern zu importieren. Aber Erdgas mit Gefahren fürs Grundwasser und damit für die Gesundheit von Menschen zu verkaufen, kann nicht ernsthaft die Lösung sein.

Leserbrief

Verschlickung nimmt zu

Zu den Schlickablagerungen im Watt:

Bereits zweimal wurde ich Zeuge eines Schlickwattunfalls, einmal im Winter mit Feuerwehreinsatz, beim anderen Ereignis war ein Kind betroffen. Sorge bereitet mir die schnell fortschreitende Ausbreitung der Schlickflächen. War vor dem Strandhaus Döse vor zwei Jahren nur die Umgebung der Bühnenköpfe betroffen, so hat sich im Winter eine nahezu komplette Abriegelung des Strandes ausgebildet.

Die Verklappung bei der Tonne E 3 ist für kontaminiertes Baggergut vorgesehen. Die Rückdrift von belasteten Sedimenten hat mit der Verschlickung des Watts vor Cuxhaven nichts zu tun. Diese Debatte lenkt davon ab, dass der Großteil der Verklappungen der Instandhaltungsbaggerei nur 11 Kilometer vom Strand entfernt auf der Nordseite des Fahrwassers nordöstlich von Neuwerk erfolgt.

Horst Klinger, Mülheim

„Die meisten Fälle von Misshandlungen bleiben unerkannt und unentdeckt“

In dieser Woche sind die Eltern eines Jungen in Bremerhaven wegen der schweren Misshandlung ihres Kindes verurteilt worden. Ein Fall, der aufrüttelt. Aber einer der wenigen Fälle, die juristische Konsequenzen nach sich ziehen. Viele Missbräuche und Misshandlungen werden nicht angezeigt. Warum kommt es zu Gewaltausbrüchen in der Familie? Welche Formen von Gewalt sind in vielen Familien an der Tagesordnung? Wie können Außenstehende helfen und reagieren, wenn sie den Verdacht haben, dass Kinder misshandelt werden? Auf diese und andere Fragen unseres CN/NEZ-Redakteurs Egbert Schröder gibt der Vorsitzende des Niedersächsischen Kinderschutzbundes Johannes Schmidt (Hemmoor) im nachfolgenden Interview Antworten.

Der Fall eines Vierjährigen aus Bremerhaven, dessen Eltern ihn mehrfach und absichtlich mit heißem Wasser verbrühten, hat in dieser Woche viele Menschen schockiert. Die Eltern sind zu mehrjährigen Freiheitsstrafen verurteilt worden. Sind solche Fälle von Kindesmisshandlungen nur die Spitze des Eisberges? Gehen Sie davon aus, dass es eine hohe Dunkelziffer unentdeckter Misshandlungen gibt?

Auch dieser schwerste Fall von Kindesmissbrauch eines kleinen Jungen in Bremerhaven lässt einem den Atem stocken. Wieder einmal wird uns vor Augen geführt, dass der Kinderschutz in unserer Gesellschaft noch eine viel größere Bedeutung haben und in seinen Handlungsansätzen weiter ausgebaut werden muss. Darum ist die Aufnahme der Kinderrechte in das Grundgesetz von so hoher Bedeutung. Es wäre ein Paradigmenwechsel im Umgang mit den Kindern unseres Staates. Auch Kommunen müssten sich dann beziehen auf ihre Stadtentwicklung warm anziehen. Ich werde in meiner Funktion auf Landes- und auf Bundesebene alles Mögliche tun, was uns im Kinderschutz und vor allem in der Prävention weiterbringt. Wir können davon ausgehen, dass die meisten Fälle von Kindesmisshandlung unerkannt und unentdeckt bleiben. Auf jeden Fall werden es Tausende sein. Jedes Jahr sterben zwei bis drei Kinder in Deutschland durch direkte körperliche Misshandlungen.

Warum gibt es derart viele unentdeckte Fälle?

Fälle von Kindesmisshandlung werden nur sichtbar, wenn Mitmenschen – wie Lehrer und Lehrerinnen, Erzieher und Erzieherinnen, Ärzte und Ärztinnen, Familienhelfer und Familienhelferinnen, die Nachbarn, Freunde und Freundinnen, Bekannte, Verwandte – aufmerksam werden und couragiert in Aktion treten. Das heißt, sie können sich von Fachstellen – wie dem Kinderschutz-Zentrum in Hannover, dem Kinderschutzbund in Cuxhaven, den Fachleuten des Jugendamtes oder anderen Kinder- und Jugendberatungsstellen – beraten lassen, welches die nächsten Schritte sein können, um die Situation des Kindes zu verbessern. Sie können und müssen davon ausgehen, dass jedem dieser Hinweise nachgegangen werden wird und nach heutiger Gesetzeslage nachgegangen werden muss. Man sollte sich eine Rückmeldung geben lassen.

Wie kommt es überhaupt dazu, dass Eltern ihren Kindern absichtlich Schmerzen zufügen? Was können Auslöser für ein solches Verhalten sein?

Wir wissen heute ziemlich genau und können davon ausgehen, dass Eltern, die ihren Kindern körperliche oder auch seelische Schmerzen zufügen, selbst in einem Klima der Gewalt aufgewachsen sind und keine andere Verhaltensstrategie haben, um dem Kind in einer „Stresssituation“ zu begegnen. Eltern mit dieser sehr belastenden Biografie sind für Kinder „Risikoelemente“. Auslöser für ein solches Verhalten ist hochgradig emotionaler Stress. Dieser kann zwischenmenschlich als gelerntes Verhaltensmuster jederzeit abgerufen werden, kann durch Armut oder auch strukturell in einem sehr ungünstigen Lebensumfeld bedingt sein. Darum ist der Krippen- und Kitaplatz für Kinder solcher Eltern eine Pflicht. Eltern, die in solchen Verhältnissen groß geworden sind und ohne Selbstvorwürfe über die eigene Kindheit nachdenken können, sollten ihre Kinder unbedingt im Netzwerk der „Frühen Hilfen“ anmelden. Auch das nenne ich Verantwortung vor sich selbst und für die eigenen Kinder.

In dem Bremerhavener Fall ging es um körperliche Misshandlungen eines Kindes. Welche Formen von psychischen Misshandlungen sind vorrangig und wie können sie sich äußern?

Ich möchte auf vier Formen der Gewalt kurz eingehen, weil sie mir wichtig sind. Erstens: Körperliche Gewaltanwendungen sind Handlungen von Bezugspersonen, die durch Anwendung von körperlichem Zwang und/oder Gewalt zu nicht zufälligen, erheblichen Verletzungen, zu körperlichen und seelischen Schädigungen beziehungsweise zu Entwicklungsgefährdungen führen. Es kann aber auch aus einer sehr rigiden Erziehungspraxis entstehen. Ich erlebe in meiner systemischen Familienberatung dieses auch häufig als Ausdruck eines hilflosen Versuchs, den Kontakt zum Kind mit Gewalt herzustellen. Ich beschreibe dieses als eine Art „ohnmächtige“ Gewalt. Zweitens: die seelische Gewalt. Das sind zum Beispiel alle Handlungen oder Unterlassungen von Bezugspersonen, die Kinder ängstigen, überfordern, ihnen das Gefühl der eigenen Wertlosigkeit vermitteln und sie in ihrer psychischen und körperlichen Entwicklung beeinträchtigen und schädigen. Drittens: Über die sexuelle Gewalt an Kindern wird viel gesprochen, aber mein Eindruck ist, es wird dramatischer. Der von der Bundesregierung eingerichtete „Runde Tisch gegen den Missbrauch von Kindern“ belegt eigentlich schon die fürchterliche Dramatik dieser unerträglichen Gewalt gegen Kinder aus allen Schichten unserer Gesellschaft. Die Ausnutzung einer Macht- und Autoritätsposition, überschreitende sexuelle Aktivität eines Erwachsenen mit Minderjährigen in Form der Belästigung, Masturbation, des oralen, analen oder genitalen Verkehrs, Vergewaltigung, der sexuellen Ausbeutung auch über Pornofilme ist grausam und vernichtet die kindliche Seele mit lebenslangen schwerwiegenden Folgen. Wenn Familien oder auch soziale Einrichtungen wie geschlossene Systeme wirken, werde ich schon immer hellhörig. Viertens: Die Gewalt im Sinne der Vernachlässigung besteht durch andauernde und wiederholte Unterlassung fürsorglichen Handelns. Grundbedürfnisse eines Kindes werden nicht befriedigt, es wird nicht angemessen ernährt, gepflegt, gekleidet, beherbergt, es hat kein eigenes Bett und wird nicht vor äußeren und gesundheitlichen Gefahren geschützt. Diese Kinder werden emotional und beziehungslos ohne ausreichende Empathie aufwachsen. Erzieherische und schulische Förderung spielen keine große Rolle.

Über die sexuelle Gewalt an Kindern wird viel gesprochen, aber mein Eindruck ist: Es wird dramatischer. «



Johannes Schmidt aus Hemmoor (Landesvorsitzender des Niedersächsischen Kinderschutzbundes)

Welche Faktoren spielen außerdem eine Rolle?

Übersehen wird häufig die indirekte Beeinträchtigung von Kindern bei Gewalt zwischen den Bezugspersonen, strittiger Trennung der Eltern, strittiger Regelung des Umgangs mit dem Kind, psychischer Krankheit oder Suchtproblemen der Bezugspersonen. Um letztlich die Gefährdung des Kindeswohls einschätzen zu können, muss eine wohlüberlegte und gut strukturierte Gefährdungs- und Risikoanalyse durch mehrere Fachkräfte vollzogen werden. Dies ist ein unbedingtes Muss, auch um die Fachkräfte selbst vor Vorwürfen aus der Öffentlichkeit zu schützen.

In welcher Weise ist das Umfeld, in dem das Kind aufwächst, von Bedeutung?

Die meisten dieser Kinder leben in prekären Lebensverhältnissen, also in Stadtteilen, in denen die Sozialstrukturen selbst einer Vernachlässigung unterliegen. Wir müssen diese kleinräumigen Stadtteile genauer wahrnehmen und sie müssen grundsätzlich in ihrer Lebensqualität verbessert werden. Sozialräume, die nicht die Beachtung der Kommunalpolitik haben, koppeln in unverantwortlicher Weise Kinder und ihre Familien von der allgemeinen Teilhabe positiver gesellschaftlicher Perspektiven ab. Investitionen in diese Stadtteile zahlen sich nachweislich mehr aus, als wenn wir



Die meisten misshandelten Kinder sind ihren Peinigern hilflos ausgeliefert. Sie sehen keine Möglichkeit, sich der psychischen oder körperlichen Gewalt zu entziehen, indem sie sich anderen Menschen mitteilen. Die Misshandlung ereignet sich und bleibt im Verborgenen – Polizei und Justiz erfahren nur in wenigen Fällen davon. Foto: Nicolas Armer / dpa

Geld in die Bildungs- und Einkommenschichten stecken, die es eh haben. Das ist übrigens auch deren Meinung selbst.

Hat aus Ihrer Sicht die Politik in diesem Bereich also völlig versagt?

Wissenschaftler sagen jetzt schon voraus, dass wir in Zukunft mit weit mehr als drei Millionen Kindern in Armut rechnen müssen. Und wo bleibt der Aufschrei? Ist unsere Gesellschaft schon kindentönd? Forschungen sagen, dass die Entwicklung eines Kindes zu 50 Prozent von den eigenen Genen und zu 50 Prozent von den Umfeldbedingungen abhängt. Worauf warten wir eigentlich noch? Investieren wir kommunal in verlotterte Stadtteile, denn für die Gesellschaft und vor allem für jedes Kind lohnt es sich allemal.

Wie sollen Menschen reagieren, die den Eindruck haben, dass sich Kinder auffällig verhalten und dies auf mögliche Gewaltausbrüche innerhalb der Familie zurückführen? Welche Anzeichen deuten auf einen Missbrauch hin?

Ein Grundsatz ist immer zu beachten: Egal, wie der couragierte Mitmensch handelt oder sich einmisch, es darf keine negativen Auswirkungen für das Kind haben. Das Wohl des Kindes darf auf keinen Fall gefährdet werden. Ob das Kind angesprochen wird oder ob die Eltern angesprochen werden – da kommt es auf den Einzelfall an. Wenn man sich unsicher ist, dann gibt es jederzeit die Möglichkeit, sich beraten zu lassen. Gemeinsam kann man dann die Situation einschätzen und nach ersten sinnvollen Schritten schauen, um die Situation des Kindes nachhaltig zu verbessern. Der Kinderschutzbund in Cuxhaven hat zum Beispiel hervorragend ausgebildete Beraterinnen genau für solche Situationen. Kinder, die Misshandlungen ausgesetzt sind, zeigen viele verschiedene Symptome. Diese sind, für sich genommen, erst einmal kein sicherer Anhaltspunkt für eine Kindesmisshandlung. Die Gesamtsicht auf das Kind in seinem System ist entscheidend. Entscheidend für den Erwachsenen, der mit dem Kind zu tun hat, ist, dass er über „irgendwas“ im Kontakt mit dem Kind – wie zum Beispiel Verhalten oder Aussehen – „stolpert“. Irgendetwas ist seltsam, ungewöhnlich, man wird kurz stutzig. Das Bauchgefühl macht sich bemerkbar: „Irgendetwas stimmt hier nicht.“

An wen kann man sich wenden, um auf eine mögliche Misshandlung hinzuweisen? Oder sollte man zunächst das direkte Gespräch mit den Eltern suchen?

Das direkte Gespräch mit den Eltern darf nur dann geschehen, wenn dadurch die Sicherheit und der Schutz des Kindes nicht gefährdet werden. Sobald auch nur der Funken eines Bedenkens vorhanden ist, bitte kein Gespräch führen, sondern vielmehr den direkten Kontakt zu einer Beratungsstelle suchen.

Sind die Betreuer und Pädagogen in den Kindertagesstätten und Schulen ausreichend geschult und sensibilisiert, um Fälle von Misshandlungen zu entdecken? Sind die Jugendämter manchmal zu zögerlich, wenn es um das Kindeswohl geht?

Für Kindertagesstätten und auch Schulen gibt es allgemeine Verfahrenswege, wie bei Verdacht auf Kindeswohlgefährdung gehandelt wird. Das ist gesetzlich genau geregelt. Auch Lehrkräfte haben ein gesetzlich geregeltes Anrecht auf Fachberatung. Nicht alle Erzieherinnen, Erzieher und auch Lehrkräfte sind ausreichend geschult. Da besteht meines Erachtens noch ein sehr großer Handlungsbedarf. Die

von mir initiierte erste Kinderschutzakademie in Deutschland in der Trägerschaft meines Landesverbandes in Hannover schult unentwegt Fachkräfte im Bereich des Kinderschutzes. Die Entwicklung von Schutzkonzepten für Kitas und Schulen ist ein Spezialgebiet. Wir entwickeln mittlerweile für ganze Städte oder Kita-Träger solche Schutzkonzepte.

Sind Kinder, die Opfer von Gewalt geworden sind, als Erwachsene grundsätzlich stärker gefährdet, selbst gewalttätig zu werden?

Erwachsene, die in ihrer Kindheit elterlicher Erziehungsgewalt ausgesetzt waren, haben gelernt, dass durch Macht, Gewalt und übermäßige Autorität Konflikte bearbeitet beziehungsweise gelöst werden. Haben sie keine anderen Konfliktlösungsstrategien gelernt oder erfahren, bleiben ihre Handlungsmöglichkeiten im Konflikt beschränkt, da sie auf wenig anderes zurückgreifen können – auch im Erwachsenenalter. Solange keine anderen Handlungsoptionen, Konfliktlösungs- und Verhaltensstrategien für die Erziehung der eigenen Kinder vorhanden sind, greifen Erwachsene auf „Altbewährtes“ zurück nach dem Motto „...hat mir ja auch nicht geschadet...“. Mein Grundsatz lautet dennoch: Für Erwachsene ist es nie zu spät, alternative Erziehungsstrategien in Wertschätzung und Achtsamkeit zu lernen. Darum möchte ich betonen, was Kinderohren jeden Tag brauchen. Und das ist: Ich habe dich lieb! Ich glaube an dich! Gut gemacht! Du bist etwas Besonderes! Ich bin stolz auf dich!

Hohe Dunkelziffer

Die Polizeiliche Kriminalstatistik verzeichnete für das Jahr 2016 mehr als 3600 Fälle von Kindesmisshandlung.

Die Aufklärungsquote lag bei 97,8 Prozent. Sie bezieht sich jedoch nur auf angezeigte Fälle. Bei Kindesmisshandlung muss – so die Polizei – von einer hohen Dunkelziffer nicht angezeigter Straftaten ausgegangen werden, da unter anderem die Opfer noch zu klein und zu hilflos sind, um auf sich aufmerksam zu machen.